

Bienen beim Tänzchen



Foto: WE

Jetzt fliegen sie wieder: Ab zehn Grad plus Außentemperatur kann man den Bienen in der Rheinaue bei der Arbeit zuschauen. Die heimgekehrte Biene zeigt ihren Artgenossinnen, wo's was zu futtern gibt: Man meint, die Bienen veranstalteten ein munteres Tänzchen. Auch das kann man seit rund 35 Jahren im Bienenhaus in der Bonner Rheinaue beobachten.

Bonn (we). Mittänzer und 1. Vorsitzender des Bonner Bienenzuchtvereins, Winfried Michels, erläutert: „Für mich ist die Liebe zu den Tieren das Wichtigste, um dem Hobby Imkerei zu frönen.“ Und das, was jeder wissen will, nämlich das mit Bestäuben, funktioniert so: Eine Biene sticht eine Blüte an und saugt Nektar. Dabei verliert sie einen Pollen, den sie von der Vorgängerblüte aufgesammelt hat und an ihren Beinen trägt. Jetzt kann die Pflanze Frucht tragen. Und die Biene fliegt den Nektar in den heimischen Stock, wo er zu Honig verarbeitet wird, der seinerseits zunächst mal den Bienen als Nahrung dient. Dazu entwickeln die Bienen ein Sekret. Sekret und Nektar werden zu Honig. Die Bienen entziehen dem Honig das Wasser, sie trock-

nen ihn regelrecht. Von dem so gewonnenen Nektaratzug ernähren sie sich.

Den Bestäubungsvorgang kann man ab sofort in der Rheinaue wieder beobachten. Bei einigermaßen erträglichen Temperaturen fliegt eine Biene bis zu 5 Kilometer weit zu ihrer Nahrungsquelle. Pro Baum gibt's 100.000 Blüten und mehr. Reichlich zu tun für unsere Bienen, die pro Tag 2.000 bis 3.000 Blüten besuchen.

Die Blumen, nach landläufiger Meinung Hauptnahrungsdepot, spielen gar nicht die größte Rolle für die Bienen. Obstbäume, Weiden, Kastanien, Robinie, Linde, Ahorn und die Eberesche sind vor Sträuchern, Stauden und Kräutern bevorzugte Nahrungsquelle. Aber dann kommen die Blumen Goldmohn, Reseda, Cosmea, Beinwell, Malve usw. usw.

Im Winter zuvor halten sich rund 10.000 Bienen in Traubenform in einer Beute (Bienenstock) auf. In der Mitte der Traube sitzt die Königin, gesund gehalten mit einer Temperatur von konstant 32 Grad Celsius. Nahrungsquelle im Winter: Überiggebliebener Honig beziehungsweise Zuckerwasser.

Die Tiere, es handelt sich um Wildtiere, sind nicht domestiziert. Sie können bei jedem Wetter rein in den Stock und ihn auch wieder verlassen. Zunächst gibt's

dann den Reinigungsflug, um sich zu entschlacken. Die Winterbienen, die man jetzt noch sieht, leben von Oktober bis etwa zu Ostern. Sie werden von den Sommerbienen abgelöst, die es auf 32 Lebenstage bringen. Das ist kein Problem für das Volk, in dem die Königin ab Juni bis Ende Juli pro Tag 2.000 Eier legt. In der Nachkommenskette sterben also täglich 2.000 Tiere und 2.000 neue schlüpfen. Das geht so den ganzen Sommer lang. Das Liebesleben der Bienen ist übrigens entgegen der gängigen Meinung recht langweilig: Es gibt den Hochzeitsflug, die Königin lässt sich befruchten. Und das war's für ein ganzes Leben, das bei einer Königin bis zu 7 Jahre lang währt.

Wenn er an den Bienen arbeitet, behilft sich der Imker mit einem Qualmgerät, dem sogenannten Smoker. Der bewirkt Folgendes: Der Urfeind aller Bienen war der Waldbrand. Instinktmäßig spüren die Bienen den vermeintlichen Waldbrand durch den Smoker, fliegen in die Beute (Bienenstock), um sich noch mal vollzufressen, bevor sie dann vor dem Feind fliehen wollen. Diesen Sedierungseffekt, das Fressen bei Waldbrandgefahr, nutzt der Imker mit dem Smoker. Während dieser Zeit kann er an seinen Bienen arbeiten, ohne Überraschungen befürchten zu müssen.